

INTERVIEW

# Der Preuße in München

Schauspieler Matthias Brandt über den „Polizeiruf 110“, das Verhältnis zu seinem Vater und das Scheitern als Chance

Er spielte einen schrulligen Briefträger („Arnie Welt“), einen geistig zurückgebliebenen Familienvater („In Sachen Kaminski“) und einen Mann, der von seiner eigenen Frau verprügelt wird („Gegenüber“). Schauspieler Matthias Brandt, Sohn des ehemaligen Bundeskanzlers Willy Brandt (1913–1992) galt lange als Spezialist für die ganz besonderen Charaktere. Nun wagt sich der 49-Jährige an eine Serienrolle. Künftig ermittelt Brandt als Kommissar Hanns von Meuffels im Münchner „Polizeiruf 110“. Dort übernimmt er die Nachfolge des vor zwei Jahren verstorbenen Jörg Hube, der nur einmal als „Polizeiruf“-Ermittler im Einsatz war. An Brandts Seite zu sehen ist Anna Maria Sturm als Polizistin Anna Burnhauser. Ihr Debütfilm „Cassandras Warnung“ (Regie: Dominik Graf) läuft an diesem Sonntag um 20.15 Uhr im Ersten.

■ Sie kommen in „Cassandras Warnung“ wie aus dem Nichts, man weiß noch nicht mal, wo Sie in München wohnen – hat Ihnen das gefallen, dass Sie wie ein Außerirdischer an der Isar landen?

Es entspricht doch der Realität, dass man einen Menschen in einer bestimmten Situation kennenlernt und nicht gleich am Anfang den kompletten Lebenslauf präsentiert bekommt. Insofern fand ich diesen ungeordneten Einstieg gut. Aber man wird schon noch mehr über diesen Kommissar erfahren, obwohl ich der Meinung bin, dass es in Kriminalfilmen um den Fall gehen sollte und nicht um das Privatleben der Ermittler.

■ Was charakterisiert Hanns von Meuffels, was sind seine Stärken, was seine Schwächen?

Was mich interessiert an dieser Figur, ist der Preuße in München, der ganz neu ist in dieser Stadt und Zeit braucht, um anzukommen. Seine Stärke – und vielleicht zugleich Schwäche – sind seine preussischen Tugenden, Geradlinigkeit, Aufrichtigkeit, Unbestechlichkeit.

■ Er hat jedenfalls keine adeligen Allüren...

Der Adelstitel ist eine kleine Spielerei mit dem Preußentum. Ich hatte am Anfang Angst, dass das zu viel Gewicht bekommt angesichts der neuen Liebe zum Adel in Deutschland, aber diese Liebe ist ja schon wieder erkalte. (Lacht.)

■ Hanns von Meuffels ist offenbar keiner, der gerne Akten studiert, lieber vertraut er seiner Intuition... Jeder Kriminalpolizist, mit dem man sich über seine Arbeit unterhält, verweist letztlich auf die Intuition, die in diesem Beruf eine große Rolle spielt. Was lag also näher, als diese Eigenschaft mit hinzunehmen in die Figur?

■ Ihr Debüt ist sehr spektakulär. Erst geht's gegen den eigenen Kollegen, und dann – um noch eins draufzusetzen – um einen Terroranschlag. Bergen solche Sujets nicht die Gefahr, dass man schnell am Ende ist mit neuen Ideen?

Den Eindruck, dass das spektakulär ist, kann man durchaus haben. Aber das ist nicht das Konzept des Münchner „Polizeirufs“. Das Konzept, wenn es eins gibt, besteht eher darin, Regisseuren mit unterschiedlichen Handschriften die größtmögliche Freiheit zu geben. Die Filme sind ja auch sehr unterschiedlich.

■ Der „Polizeiruf“ als Experimentierfeld?

Das Genre Krimi wird schon bedient, aber eben mit sehr individueller Ausprägung. Das macht es aus meiner Sicht auf Dauer interessanter.

■ In „Denn Sie wissen nicht, was sie tun“ geht es um das Selbstmordattentat eines jungen Fanatiklers in der Nähe der Münchner Arena. Ein Film, der emotionalisiert und polarisiert.

Das ein Film polarisiert, ist für mich kein Qualitätsmangel – im Gegenteil. Es gab und gibt immer wieder Krimifolgen, auch aus der Reihe „Polizeiruf“, über die kontrovers diskutiert wurde. Ich finde das gut.

■ Im Gegensatz zum produzierenden Sender. Der hat entschieden, diese Folge nicht wie alle anderen sonntags um 20.15 Uhr auszustrahlen, sondern an einem Freitag um 22 Uhr – „wegen der Vielzahl der schrecklichen Bilder nach dem Selbstmordattentat im Tunnel und der durchgängig gehaltenen Spannung“...

Ich finde, es sollte immer ein wesentliches Kriterium sein, ob die Darstellung von Gewalt in der Absicht geschieht, Aufmerksamkeit zu heischen oder ob sie für die Erzählung schlicht und einfach notwendig ist, also erklärt wird und nicht Selbstzweck ist. Wenn Sie glaubhaft von einem Terrorakt erzählen wollen, müssen Sie dessen Folgen zeigen, was denn sonst? Aber das passiert in diesem Film nie in spekulativer Absicht. Außerdem macht es mir etwas Sorge, wie wir mit diesen Kriterien in Zukunft umgehen sollen. Ich würde mich ungern demnächst vor der Herausforderung sehen, einen Kriminalfilm drehen zu sollen, bei dem darauf geachtet wird, die Spannung nicht durchgängig zu halten.

■ Edgar Selge, Ihr Vorgänger beim Münchner „Polizeiruf“, hat seinen Ausstieg erklärt, als es am besten lief. Haben Sie sich vielleicht auch schon insgeheim ein Datum gesetzt, an dem Sie aufhören?

Ich glaube, es wäre nicht klug, sich jetzt schon auf eine



„Eigentlich verabreden wir uns für jeden Film neu“: Matthias Brandt (49) debütiert am Sonntag als neuer Münchner „Polizeiruf“-Kommissar Hanns von Meuffels. FOTO: BR

bestimmte Zahl von Folgen oder ein Datum für den Ausstieg festzulegen. Zumal das ja nicht nur meine Entscheidung ist. Aber die Verabredung zwischen mir und dem Sender ist eine sehr lockere, eigentlich verabreden wir uns von Film zu Film neu. Ich habe ja das Glück, schon mit ein paar Arbeiten eine gewisse

Aufmerksamkeit erreicht zu haben, bevor ich dieses Angebot bekam. Die Situation ist sicher für einen Schauspieler schwieriger, der vorher relativ unbekannt war und sich erst durch die Figur des Ermittlers im Sonntagskrimi große Bekanntheit erwirbt. Aber sollte ich irgendwann das Gefühl haben, nur noch über diesen

Hanns von Meuffels definiert zu werden, würde ich mir überlegen, ob ich ihn noch weiter spiele.

■ Ihren Durchbruch hatten Sie in dem Zweiteiler „Im Schatten der Macht“ von 2003, in dem Sie der vor wenigen Wochen verstorbene Autor und Regis-

## Anna Maria Sturm – vom Theatertalent zur Fernsehkommissarin

Theatergängerin ist sie schon länger ein Begriff. Anna Maria Sturm stand bereits während ihrer Schauspielausbildung an der renommierten Falckenbergsschule auf der Bühne der Münchner Kammerspiele, auch am Theater Augsburg war sie zu sehen. Marcus H. Rosenmüller engagierte die 28-Jährige für die Kinofilme „Beste Zeit“ (2007) und „Beste Gegend“ (2008) als Abiturientin, die von der Freiheit und der großen weiten Welt träumt.

Nun dürfte die gebürtige Regensburgerin, die für ihre Auftritte stets viel Lob erhält, endgültig einem großen Publikum auch über die Grenzen Bayerns hinaus bekannt werden. Im Münchner „Polizeiruf 110“ spielt sie an der Seite von Matthias Brandt die junge Polizistin Anna Burnhauser. Im ersten gemeinsamen Film, „Cassandras Warnung“, ist sie nur in einigen wenigen Szenen zu sehen, die Story, sprich, die Planung der zuständigen BR-Redakteurin Cornelia Ackers – will es jedoch, dass sich Burnhauser bei der Münchner



Anna Maria Sturm. DPA

überzeugte, gewissenhaft vor, absolvierte sogar ein Praktikum bei der Polizei. Berührungängste hatte sie dabei nicht, im Gegenteil: „Man wird stark mit gesellschaftlichen Problemen konfrontiert, mit Leuten, die ganz unten stehen, die Probleme haben und Verbrechen begehen.“ mmm

seur Oliver Storz ausgerechnet als Günter Guillaume, den Spion im Kanzleramt, also als Gegenspieler Ihres Vaters besetzt hat...

Dafür bin ich Oliver Storz sehr dankbar. Das war wirklich eine außergewöhnliche Konstellation – wann hat ein Schauspieler schon die Gelegenheit, in einem Film mitzuspielen, der einen Teil seiner eigenen Biografie zum Gegenstand hat? Aber – um das klarzustellen – ich habe nie darauf spekuliert, über diese Arbeit ins Fernsehgeschäft zu kommen. Bei mir hat Karriereplanung eh nie funktioniert. (Lacht.)

■ Wie stand Ihr Vater eigentlich zu Ihren Berufsplänen?

Er hat mir immer viele Freiheiten gelassen. Ich glaube, er stand auf dem Standpunkt: „Wenn er das wirklich machen will, dann soll er das machen!“

■ Sie werden mit dem Satz zitiert, Sie seien für Ihren Vater „eine große Enttäuschung“ gewesen...

Fußballer und Politiker sagen zu einem solchen Satz gern, er sei aus dem Zusammenhang gerissen. In diesem Fall muss ich das auch mal sagen. Die Frage lautete, ob ich mir auch eine politische Laufbahn hätte vorstellen können. Und darauf habe ich geantwortet, dass ich, wenn ich eine solche Laufbahn eingeschlagen hätte, mangels Begabung für meinen Vater sicher „eine große Enttäuschung“ gewesen wäre.

■ Es gibt noch ein anderes Zitat, demzufolge er ein warmherziger Mensch gewesen sei, Sie aber nie eine gemeinsame Sprache gefunden hätten...

Dieses Zitat stimmt, aber ich glaube, dass das Fehlen einer gemeinsamen Sprache nichts daran ändert, dass man gut ist miteinander. Im Übrigen ist die Sprachlosigkeit ein Zustand, den ich mit vielen Kindern meiner Generation teile beziehungsweise geteilt habe. Das ist kein Phänomen, das sich aus der Position oder der Persönlichkeit meines Vaters ableiten ließe. Wir haben uns ja auch nicht angeschwiegen. Wenn ich gefragt habe, habe ich auch Antworten bekommen.

■ Gibt es Entscheidungen in Ihrer Karriere, die Sie heute als Fehler bezeichnen würden?

Ja, natürlich, aber man lernt doch auch aus Fehlern. Sie sind ein elementarer Bestandteil jeder Arbeit, und wenn man richtig damit umgeht, bringen sie einen weiter. Ich finde, dass wir ein zu verkramptes Verhältnis zum Scheitern haben – leider auch in der Kunst. Wenn Künstler nicht mehr das Risiko eingehen, zu scheitern, dann sind sie nur mittelmäßig.

Das Gespräch führte Rudolf Ogiermann.

FERNSEHEN IN KÜRZE



Dieter Fischer (40), Schauspieler, hilft bei den „Rosenheim Cops“ aus. Weil in der neuen Staffel der ZDF-Serie Hauptkommissar Korbinian Hofer, gespielt von Joseph Hanneschläger (49), wegen einer Fußoperation nicht in allen Folgen ermitteln kann, soll Fischer als Kommissar Anton Stadler für ihn einspringen. In der Serie wird der Darstellerwechsel mit einem Austauschprogramm der Polizei erklärt, durch das Hofer nach Passau geht und Stadler nach Rosenheim kommt. Die elfte Staffel der dienstäglichen Krimiserie, die im Schnitt mehr als vier Millionen Menschen sehen, startet am 13. September (19.25 Uhr). In den ersten fünf Episoden wird Hanneschläger noch zu sehen sein, diese Folgen wurden vor der Operation gedreht. Ebenfalls im September soll Hanneschläger nach bisherigen Planungen in einigen Szenen wieder mit von der Partie sein. Dieter Fischer wurde einem größeren Publikum bekannt durch seine Rolle als Andreas „Andi“ Kaiser in der BR-Serie „Der Kaiser von Schexing“. dpa

Fritz Wepper (70), Schauspieler, wird nach einem Bericht der „Bild“-Zeitung noch einmal Vater. Seine Freundin Susanne Kellermann (34) ist demnach im fünften Monat schwanger, wie das Blatt unter Berufung auf Freunde des Paares mitteilt. Für Wepper („Um Himmels Willen“) ist es das zweite Kind. Aus seiner Ehe mit Angela von Hohenzollern hat der gebürtige Münchner Tochter Sophie (29), die mittlerweile selbst Schauspielerin ist. mmm

TV-SPITZENREITER

Donnerstag, 18. August	
Sendung	in Mio.
1. Sport: Fußball, Hannover – Sevilla (ZDF, 20.28 Uhr)	4,54
2. Das unglaubliche Quiz der Tiere (ARD, 20.15 Uhr)	4,30
3. heute journal (ZDF, 21.15 Uhr)	3,94
4. Tagesschau (ARD, 20 Uhr)	3,92
5. Alarm für Cobra 11 (RTL, 20.15 Uhr)	3,50
6. GZSZ (RTL, 19.39 Uhr)	3,32
7. RTL aktuell (18.45 Uhr)	3,24
8. Sport: Fußball, Moderation (ZDF, 20.15 Uhr)	3,18
9. CSI: Den Tätern auf der Spur (RTL, 22.15 Uhr)	3,07
10. Panorama (ARD, 21.45 Uhr)	2,91

**ANZEIGEN MÄRKTE**

**Tiermarkt** Seite A11

**Unterricht** Seite S1

**Immobilien** ab Seite W1

**Wohnungsmarkt** ab Seite W8

**Stellenmarkt** ab Seite S1

**Kfz-Markt** ab Seite A1

**Caravan**

**Camping**

**Motorräder**

**Wassersport**

**Heiraten und Bekanntschaften** Seite S8

**Reise** ab Seite R1

**Kunst und Antiquitäten** Seite 19

# heute in Ihrem

**HEIMATZEITUNGEN**